

HISTORICAL

A romantic illustration of a shirtless man with a tattoo on his right arm and a woman in a blue dress embracing. The man is looking down at the woman, and she is looking up at him. They are in a close embrace, almost kissing. The background is a soft, warm glow.

Joanna Fulford
DIE SINNLICHE SKLAVIN DES
WIKINGERS

Joanne Rock
IM LIEBESBANN DES HIGHLANDERS

Deutsche Erstausgaben

Joanna Fulford, Joanne Rock
HISTORICAL BAND 295

IMPRESSUM

HISTORICAL erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2009 by Joanna Fulford
Originaltitel: „The Viking’s Defiant Bride“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Ralph Sander

© 2012 by Joanne Rock
Originaltitel: „For The Highlander’s Pleasure“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Mira Bongard

Fotos: Harlequin Books S.A.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe HISTORICAL
Band 295 - 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format im 04/2013 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 978-3-95446-566-8

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, MYSTERY, TIFFANY, STURM DER LIEBE

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805 / 63 63 65*
Postfach 1455	Fax	07131 / 27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

* 14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

JOANNA FULFORD

Die sinnliche Sklavin des Wikingers

„Schon bald wirst du darum flehen, von mir berührt zu werden!“ Verlangend lässt der Wikinger Wulfrum den Blick über Elgivas Körper gleiten. Vom ersten Moment an war ihm klar: Er will die stolze Angelsächsin für sich! Und er weiß, auch sie spürt diese Leidenschaft. Dennoch weist sie ihn zurück: Er ist als Feind zu ihr gekommen! Aber er ist fest entschlossen, nicht nur Elgivas Besitz, sondern auch ihr Herz zu erobern ...

JOANNE ROCK

Im Liebesbann des Highlanders

Der Highlander Finn Mac Néill glaubt zu träumen: Die junge Lady Violet steht am Flussufer und bietet ihm schamlos ihren halbnackten Körper dar. Doch solange Finn nicht den unheimlichen Mörder gefunden hat, der sein Unwesen in den Wäldern treibt, muss er jeder sinnlichen Verlockung widerstehen!

Joanna Fulford

Die sinnliche Sklavin des Wikingers

PROLOG

Dänemark, 865 n. Chr.

Das Knistern der Holzscheite war das einzige Geräusch im Großen Saal. Die flackernden Fackeln in den Wandhaltern warfen einen schwachen gelblich roten Schein über die versammelten Krieger, deren Mienen wie versteinert waren. Jeder von ihnen dachte über die Bedeutung der Nachricht nach, die ihnen soeben überbracht worden war. Trauer und Unglauben erfüllten sie, als sie den Blick auf die drei Brüder richteten, die auf dem erhöhten Podest an der Tafel saßen. Die Söhne von Ragnar Lodbrok musterten den Überbringer der Botschaft mit scheinbar gelassener Miene, doch ihre Augen verrieten Fassungslosigkeit, Bestürzung und Zorn.

„Ragnar ist tot?“, fragte Halfdan düster, eine Hand fest um die Armlehne seines Stuhls geklammert. „Bist du sicher?“

„Ganz sicher, Herr.“

Jarl Wulfrum, der rechts von Halfdan saß, schwieg beharrlich. Auch sein Gesicht zeigte keine Regung, nur seine blauen Augen funkelten vor kaltem Zorn wie Eis. Unwillkürlich schloss er die Hand fester um das Heft seines Dolchs, so wie sein Waffenbruder neben ihm den Knauf seines Schwertes umklammerte. Wulfrum war einfach nicht in der Lage, Ragnars Tod zu begreifen. Ragnar, der Krieger, der Heerführer; furchtlos, mächtig und von seinem Volk wie ein König verehrt. Ragnar der Schreckliche, der viele Schiffe anführte, deren bloßer Anblick das Herz eines jeden Feindes vor Angst erstarren ließ. Ragnar, der für ihn wie ein Vater gewesen war, der ihn als Zehnjährigen aus den

schwelenden Überresten seines Zuhauses geholt hatte, rings um sie die leblosen Körper seiner ganzen Familie. Ragnar, der mit seiner rauen Herzlichkeit den Sohn seines verstorbenen Freundes in seine Obhut genommen hatte, um ihn wie ein eigenes Kind großzuziehen. Der Mann, der ihm sein erstes Schwert geschenkt und ihm alles beigebracht hatte, was er wissen musste, um ein Krieger zu werden. Und nun war er tot.

Wulfrum verbarg seinen Schmerz, wie er es seit Jahren tat. Welches übellaunige Schicksal sorgte nur dafür, dass er jedes Mal verschont blieb, während die Menschen, die er liebte, sterben mussten? Ein Mann machte sich verwundbar, wenn er zu sehr liebte. Diese Lektion hatte er schon früh in seinem Leben lernen müssen, und jetzt wurde sie ihm ein weiteres Mal erteilt, als wolle jemand dafür sorgen, dass er sie nicht vergaß. Er presste die Lippen fester aufeinander. Das hier erforderte Rache. Die Blutfehde, durch die seinerzeit seine Familie ausgelöscht worden war, hatte schon viele Opfer gefordert. Wie hoch würde erst der Preis für den Mord an Ragnar sein?

Halfdan riss ihn mit einer Frage an den Boten aus seinen Gedanken.

„Wie ist es passiert?“

„Als wir uns der Küste von Northumbria näherten, kam ein schrecklicher Sturm auf, der viele unserer Schiffe in den Untergang riss. Diejenigen, die es bis ans Ufer schafften, wurden von König Ellas Soldaten angegriffen. Wir waren deutlich in der Unterzahl, und viele unserer Leute sind gefallen. Ragnar wurde gefangen genommen, und der König ordnete seine sofortige Hinrichtung an.“ Der Mann verstummte einen Moment und musste tief durchatmen. „Er ließ ihn bei lebendigem Leib in eine Bärengarbe werfen.“

Die Anwesenden schnappten erschrocken nach Luft.

„Und wie kommt es, dass du überlebt hast, Sven?“ Ivars Tonfall war kühl, er betrachtete den Boten von Kopf bis Fuß, doch der Mann hielt der Musterung stand.

„Wir kämpften uns den Weg zu unserem Schiff frei und stachen wieder in See. Bei Anbruch der Nacht machten wir kehrt, und Bjorn ging im Morgengrauen an Land. Er beherrscht die Sprache der Angelsachsen, und so erfuhr er die Wahrheit auf einem Markt. Es heißt, bevor Ragnar starb, stimmte er ein Totenlied an, in dem er prophezeite, seine wütenden Söhne würden ihn rächen. Dann begann er zu lachen und hörte nicht mehr auf. Die Leute erzählten, dass er lachend starb.“

Ragnars Mut war legendär, zweifellos war er dem grausamen Tod tapfer entgegengetreten. Dass er nicht in einer Schlacht sein Leben verloren hatte, war allerdings tragisch, konnte er doch so nicht nach Walhalla aufsteigen, um an Odins Tafel zu speisen.

„Ihr habt nicht versucht, Ragnar zu rächen?“, wollte Ubba wissen.

„Was hätten wir bewirken können? Wir waren eine Handvoll gegen Hunderte von ihnen.“

Ubbas Hand wanderte zu seiner Axt, doch Halfdan schüttelte den Kopf.

„Sven hat recht. Unter diesen Umständen wäre es eine Dummheit gewesen, König Ella anzugreifen.“

„Willst du damit etwa sagen“, fragte Ubba mit finsterem Blick, „dass Ragnar einen sinnlosen Tod erlitten hat?“

Wulfrum wartete schweigend auf Halfdans Erwiderung, wobei er bei allen Anwesenden die gleiche unterdrückte Wut verspürte.

„Natürlich nicht. Wir werden Ragnar rächen, und dafür werden wir eine Armee losschicken, größer als jede Streitmacht, die je ein Mensch gesehen hat.“ Alle Augen richteten sich auf Halfdan, als dieser sich von seinem Platz

erhob. „Wir werden eine zweihundert Schiffe starke Flotte entsenden.“

Voller Bewunderung betrachtete Wulfrum seinen Waffenbruder. Was er da beschrieb, war der größte Wikinger-Angriff, den es je gegeben hatte. Das war kein Angriff mehr, das war eine Invasion.

„Jeder Mann, der mit Axt oder Schwert umgehen kann, soll sich bereithalten“, sprach Halfdan weiter. „Wir werden uns durch Northumbria fressen wie ein Feuer durch Unterholz. Wir werden den König in seiner Burg heimsuchen, und dann wird er den Geschmack der Angst kosten. Sein Tod wird langsam und qualvoll sein, und er wird ihn herbeisehnen, lange bevor ich zulasse, dass er den letzten Atemzug tut. Das schwöre ich bei meinem Blut und beim heiligen Blut des Odin!“

Er zog eine Messerklinge über seine Handfläche und sah seine Brüder an, die seinem Beispiel auf der Stelle folgten und gemeinsam einen Blutschwur leisteten. Dann blieb sein Blick bei Wulfrum hängen. Es war eine wortlose Einladung, in Anerkennung ihrer Freundschaft und Brüderschaft. Wulfrum seinerseits unterbrach nicht für einen Moment den Blickkontakt zu Halfdan, während er seinen Dolch zog und sich gleichfalls einen Schnitt zufügte, um sein Blut mit dem der Brüder zu vermischen. Durch den Blutschwur war er untrennbar mit ihnen verbunden, war ihre Ehre nun auch seine Ehre, ihr Gelöbnis auch sein Gelöbnis. Halfdan nickte zustimmend, dann drehte er sich zu der erwartungsvoll schweigenden Menge um.

„Wer wird mit uns segeln, um Ragnar Lodbrok zu rächen?“

Zustimmender Jubel erfüllte die Halle, jeder Mann hob die Hand. Halfdan schien erfreut über die Entschlossenheit in den Gesichtern der Krieger. Dann gab er ein Zeichen, damit Ruhe einkehrte.

„Macht euch bereit. In drei Monden werden die Seedrachen ihr Segel setzen und Richtung England in See stechen.“

Wieder ertönte lauter Jubel.

„Eine angemessene Rache für Ragnar“, stellte Wulfrum fest.

„Es wird mehr als nur Rache sein, Bruder“, erwiderte Halfdan. „Diejenigen, die uns gut dienen, werden reich belohnt werden, mit Land und Sklaven, die das Feld bestellen. Und mit Frauen.“

Wulfrum grinste. „Die Frauen der Angelsachsen sind berühmt für ihre Schönheit, habe ich gehört.“

„So ist es. Und es wird höchste Zeit für dich, dir ein Weib zu nehmen. Ein Mann muss Söhne zeugen.“

„Das ist wohl wahr. Und wenn ich erst einmal eine Frau gefunden habe, die mir wirklich gefällt, werde ich sie heiraten und mit ihr viele Söhne zeugen.“

„Deine Anforderungen an eine Frau sind hoch, aber selbst du könntest dein Herz an eine angelsächsische Schönheit verlieren.“

„Bislang habe ich noch nie mein Herz an eine Frau verloren. Frauen stillen ein Bedürfnis, so wie Speis und Trank, aber sie können uns nicht für lange Zeit in ihren Bann schlagen.“

„So kannst du nur reden, weil du noch nie verliebt warst.“

„Richtig. Und das werde ich wohl auch nie sein. Man muss nicht verliebt sein, um Söhne zu zeugen.“ Wulfrum lachte. „Mein Herz gehört mir, Bruder, und ich beschütze es gut.“

1. KAPITEL

Northumbria, 867 n. Chr.

Elgiva saß auf dem Ziegenfell vor dem Feuer, die Arme hatte sie um ihre Knie geschlungen, ihr Blick war auf die Flammen gerichtet. Angeblich waren manche Menschen in der Lage, im Feuer die Zukunft zu lesen. In diesem Moment hätte sie viel dafür gegeben, einen solchen Blick in die Zukunft werfen zu können, der ihr vielleicht geholfen hätte, das Chaos in ihrem Kopf zu sortieren.

Sie schaute kurz zu Osgifu, ihrer Begleiterin, für deren Anwesenheit sie sehr dankbar war. Für sie war Osgifu nicht nur stets wie eine Mutter gewesen, sondern auch eine verschwiegene Vertraute. Nach dem Tod ihres Ehemanns hatte Osgifu ihre Dienste als Kinderfrau bei Lord Egbert angetreten. Mit ihren vierzig Jahren war sie immer noch ansehnlich, groß und von eindrucksvoller Erscheinung, trotz der Falten im Gesicht und der grauen Strähnen im dunklen Haar. Ihre grauen Augen sahen mehr als die anderer Menschen, besaß sie doch die Gabe des zweiten Gesichts. Kommende Ereignisse vermochte sie mit solcher Genauigkeit zu beschreiben, dass die Menschen ihr mit Ehrfurcht, manche sogar mit Angst begegneten. Elgiva hingegen empfand keine Angst, nur Neugier. Osgifus Mutter war Dänin gewesen, die Tochter eines Händlers, die einen Angelsachsen geheiratet hatte. Von ihr hatte sie die Gabe geerbt, und dazu eine unerschöpfliche Fülle an Geschichten.

Als Elgiva noch ein Kind gewesen war, hatte Osgifu sie mit Erzählungen über die nordischen Gottheiten unterhalten – über Thor, der Blitze schleuderte, über Loki den

Listenreichen, über Fenrir den Wolf. Stets hatte Elgiva gebannt zugehört, ganz gleich ob sie von Jotenheim erzählte, dem Reich der Eisriesen, oder vom Drachen Nidhögg, der unentwegt an den Wurzeln der gewaltigen Esche Yggdrasil fraß, die die Erde mit dem Himmel verband. Von Osgifu hatte sie auch die dänische Sprache gelernt, wenngleich auch nur im Geheimen, da Lord Egbert es nicht erlaubt hätte. Wenn sie beide allein waren, unterhielten sie sich meistens in ihrer „Geheimsprache“, da sie wussten, dass kein heimlicher Lauscher damit etwas anfangen konnte. So kannte nur Osgifu ihre persönlichsten Geheimnisse, und an sie konnte sie sich stets mit ihren Problemen wenden.

Elgiva seufzte, wandte den Blick von den Flammen ab und sah Osgifu nun richtig an. „Ich weiß nicht, was ich tun soll, Gifu. Seit Vaters Tod gleitet Ravenswood immer weiter ins Chaos ab. Mein Bruder hat nichts dagegen unternommen.“ Sie hielt einen Moment lang inne. „Und nun ist er auch tot, und seine Söhne sind noch kleine Kinder. Ravenswood braucht eine starke Hand, um gut geführt zu werden.“

Sie sprach nicht ausdrücklich von der starken Hand *eines Mannes*, aber Osgifu wusste, dass sie das gemeint hatte. Esgivas Bruder Osric hatte seine Zeit lieber mit der Jagd verbracht, statt sich um das Anwesen seines verstorbenen Vaters zu kümmern. Diese Aufgabe hatte er seinem Verwalter Wilfred übertragen, einem herzensguten Mann, der unter Lord Egberts Aufsicht seiner Arbeit stets ordentlich nachgekommen war. Als er aber keinen wachsamen Dienstherrn mehr zu fürchten hatte, wurde er allmählich nachlässiger und schob vieles immer weiter vor sich her, was er früher sofort erledigt hatte. Sein Verhalten färbte auf die ihm unterstellten Bauern ab, wie Elgiva bei ihren täglichen Ausritten bemerkt hatte. Früher einmal hatte sich Ravenswood als eindrucksvolles Anwesen präsentiert, doch

längst war es von einer Aura der Vernachlässigung umgeben. Lücken in den Zäunen wurden nicht mehr repariert, inmitten des Getreides schoss Unkraut in die Höhe, niemand kümmerte sich richtig um das Vieh. In den Dächern der Scheunen und Lagerhäuser klafften Löcher, durch die der Regen ins Innere gelangte. Als sie Osric auf diese Dinge angesprochen hatte, war sie von ihm zurechtgewiesen worden.

„Eine Frau kümmert sich um den Haushalt, sie mischt sich nicht in Angelegenheiten ein, die sie nichts angehen“, hatte er ihr an den Kopf geworfen.

„Ravenswood geht mich sehr wohl etwas an“, hatte sie gekontert. „Und dich sollte es auch angehen!“

„Du hast zu viel Zeit, um über solche Sachen nachzudenken, Elgiva.“ Abweisend hatte er sie angesehen. „Wenn du einen Ehemann und Kinder hättest, würde dir gar keine Zeit bleiben, dich um diese Dinge zu kümmern. Du solltest schon längst verheiratet sein.“

In diesem Punkt hatte ihr Bruder recht gehabt, und das wusste Elgiva auch. Wäre ihr Vater nicht verstorben, hätte er für sie einen Bräutigam ausgesucht, immerhin hatte sie sich über einen Mangel an Verehrern nicht beklagen können. Sie hatte ihren Vater sehr geliebt, und sie wusste, sie war sein liebstes Kind gewesen. Ihre Gesellschaft hatte ihm gutgetan, da sie stets gewusst hatte, wie sie ihn zum Lachen bringen konnte. Als Reiterin, die keine Angst kannte, hatte sie ihn oft auf die Jagd begleitet. Als er dann vor drei Jahren starb, wandte sich alles zum Schlechten. Ein unbekümmerter, nichtsnutziger Osric war zum Herrn von Ravenswood geworden, während sich Elgiva darum kümmerte, dass im Haushalt alles glattlief. Leider hatte ihre Unterhaltung mit Osric nichts an dem grundlegenden Problem geändert. Sie hatte lediglich bewirkt, dass er an

eine seiner Verantwortlichkeiten gegenüber seiner Schwester erinnert worden war.

„Ich werde dir einen Ehemann suchen. Wir leben in unsicheren Zeiten, und eine Frau sollte einen Beschützer haben, selbst wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was man sich von plündernden Wikingern erzählt.“

Auch darin konnte sie ihm nur zustimmen, doch sie war davon ausgegangen, er würde diesen Vorsatz genauso schnell wieder vergessen wie alles, was sich nicht unmittelbar um seine eigenen Interessen drehte. Gut einen Monat nach ihrem Gespräch verkündete er jedoch aus heiterem Himmel, Lord Aylwin habe um ihre Hand angehalten. Im ersten Moment wusste Elgiva nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Aylwin, ein wohlhabender und angesehener Mann, der fruchtbares Land verwaltete, war ein unmittelbarer Nachbar von Ravenswood. Er war ein guter Freund ihres Vaters gewesen; seine Frau war vor ein paar Jahren gestorben, und er hatte sich seitdem auf die Suche nach einer neuen Braut gemacht. Mit seinen vierzig Jahren hätte er ihr Vater sein können, und seine Söhne waren alle längst erwachsen. Aber er war noch immer ein kraftvoller, entschlossener Mann. Dennoch hatte Elgiva protestiert. Sie wusste, sie würde für ihn nichts von dem empfinden können, was eine Frau für ihren Ehemann fühlen sollte. Wenn sie ganz ehrlich war, musste sie zugeben, dass sie bei keinem Mann, den sie bislang kennengelernt hatte, irgendetwas von diesen Gefühlsregungen gespürt hatte. Aber Frauen ihres Standes heirateten nun mal nicht der Liebe wegen. Es genügte, wenn beide Seiten sich respektierten. Dass genau das für sie *nicht* genügte, konnte Osric nicht verstehen.

„Weißt du etwas, das gegen Aylwins Rechtschaffenheit spricht?“

„Nein.“

„Er ist vermögend und genießt einen guten Ruf, nicht wahr? Ein Mann, der von anderen respektiert wird?“

„Ja.“

„Und warum lehnt du ihn dann ab?“

Während Elgiva noch nach den richtigen Worten suchte, bohrte Osric weiter nach: „Du weißt, Lord Aylwin hat schon vor langer Zeit um deine Hand angehalten, oder?“

„Ja, und ich habe ihm schon vor langer Zeit gesagt, dass ich ihn nicht liebe.“

„Liebe? Was hat denn Liebe damit zu tun? Es geht hier um eine Ehe, die viele Vorteile für dich bringt.“

„Das leugne ich ja gar nicht. Aber er ist auch alt genug, um mein Vater zu sein.“

„Er steht in der Blüte seines Lebens, und er wird ein fürsorglicher und aufmerksamer Ehemann sein.“

„Auf diese Art von Aufmerksamkeit lege ich keinen Wert.“

Mit diesen Worten hatte sie den Raum verlassen, und das Thema ruhte. Auch wenn er viele Fehler und Schwächen gehabt hatte, war Osric so sehr um das Wohl seiner Schwester besorgt gewesen, dass er sie niemals zu einer Ehe gezwungen hätte, die bei ihr nur Widerwillen auslöste. Das Leben war unverändert weitergegangen – bis dann Osrics Pferd gestürzt war. Das Tier hatte sich dabei ein Bein gebrochen – der Reiter hingegen brach sich bei dem Sturz das Genick.

Entsetzen und Trauer waren groß gewesen.

Mit einem Schlag trug Elgiva nun ganz allein die Verantwortung für das große Anwesen und zwei kleine Kinder. Zuvor war schon Osrics Frau Cynewise mit nur zwanzig Jahren bei der Geburt des zweiten Kinds gestorben. Ihr Bruder hätte nach einer Weile wieder geheiratet, das wusste Elgiva, weil das für Männer nichts Ungewöhnliches war. Auf eine allein lebende Frau wartete dagegen nur eine trübe Zukunft.

Als sie zu Osgifu sagte, sie wisse nicht, was sie tun solle, war das nichts weiter als eine Ausflucht gewesen. Beiden Frauen war klar, dass sie schon bald würde heiraten müssen. Aber ausgerechnet Aylwin?

„Was sagen die Runen, Gifu?“

Eigentlich kannte Elgiva die Antwort bereits, doch sie benötigte eine Bestätigung. Denn die Runen logen nie. Aus Esche geschnitzt – dem heiligen Baum Odins – und mit uralten mystischen Symbolen versehen, würden sie auch diesmal den richtigen Weg weisen.

„Stell deine Frage“, sagte Osgifu und sah Elgiva abwartend an.

Sie atmete tief durch. „Werde ich Aylwin heiraten?“ Dann beobachtete sie, wie die ältere Frau die geworfenen Runen musterte. Das Schweigen zog sich in die Länge, und schließlich legte Osgifu die Stirn in Falten.

„Also? Werde ich heiraten?“

„Aye, du wirst heiraten. Aber nicht Aylwin.“

„Nicht Aylwin?“, wiederholte Elgiva verdutzt. „Wen denn sonst?“

„Ich kenne den Mann nicht.“

„Wie sieht er aus?“

„Das kann ich nicht genau sagen. Sein Gesicht ist zum Teil hinter einem Helm verborgen. Er trägt eine Rüstung, und in einer Hand hält er ein großes Schwert mit einer Klinge, die so scharf ist wie der Zahn eines Drachen.“

„Ein Krieger? Ein Lord? Werde ich ihm bald begegnen?“

„Du wirst ihm früh genug begegnen.“

Danach verfiel Osgifu in beharrliches Schweigen, und so viele Fragen Elgiva auch stellte, sie konnte ihr keine weiteren Antworten entlocken.

Die Zeit verging, ohne dass Elgiva mehr über den mysteriösen Mann erfuhr. Sie wusste, sie konnte nicht ewig

darauf warten, dass ein Fremder des Weges geritten kam, um sie zu heiraten und um all ihre Probleme zu lösen. Eine unverheiratete Frau war verwundbar; umso mehr, wenn sie auch noch wohlhabend war und Land besaß. Es kam nicht selten vor, dass eine solche Frau dem Drängen eines ehrgeizigen und rücksichtslosen Lords nachgeben musste, wenn der über eine starke Streitmacht verfügte und mit Gewalt drohte.

Elgiva erschauerte. Da war es doch besser, einen angesehenen Mann zu ehelichen, der sie gut behandelte und Ravenswood instand setzen ließ. Ihr wurde klar, dass sie keine andere Wahl hatte: Sie musste Aylwin heiraten, und das schon bald. Die Liebe war etwas für romantische Sagas, doch im wahren Leben hatte sie keinen Platz. Ihr Bruder hatte recht gehabt: Eine Ehe mit Aylwin wäre für beide Seiten von Vorteil. Und vielleicht würde sie ihn mit der Zeit ja auch zu lieben lernen. Ganz sicher würde sie ihm eine pflichtbewusste Ehefrau sein und seine Kinder zur Welt bringen können. Was damit alles zwangsläufig verbunden war, darüber wollte sie im Moment lieber nicht nachdenken. Die Frage war nur, wie sie das Thema zur Sprache bringen sollte. Immerhin hatte sie Alywins Antrag damals abgelehnt. Konnte sie jetzt angekrochen kommen und ihn bitten, sie zu heiraten?

Wenige Tage später erledigte sich ihre Frage von selbst, da ein Diener die Ankunft von Lord Aylwin ankündigte, der sich mit einer kleinen Gruppe bewaffneter Männer Ravenswood näherte. Elgiva empfing ihn im Großen Saal, und nachdem sie ihn willkommen geheißen hatte, bot sie seinen Männern Erfrischungen an und gestattete Aylwin ein Gespräch unter vier Augen. Mit einem Mal wurde ihr bewusst, dass sie dem Mann in einem bescheidenen dunklen Kleid und mit schlicht zum Zopf geflochtenen Haaren ganz ohne farbige Bänder oder Schmuck

gegenüberstand. Hätte sie früher von seiner Ankunft erfahren, wäre ihr Zeit geblieben, sich etwas gefälliger zu kleiden und zu frisieren. So empfing eine Frau keinen Mann, der um ihre Hand anhalten wollte. Doch Aylwin schien sich daran nicht zu stören, sondern lächelte sie an. Er war von mittlerer Größe und kräftiger Statur, sein volles braunes Haar und der dichte Bart waren von Grau durchwirkt. Sein Gesichtsausdruck hatte etwas Mitfühlendes und Freundliches an sich, die Augen verrieten nichts als Bewunderung für sie.

Eine Weile unterhielten sie sich über Osric, und er hatte nur Freundliches über ihn zu sagen, doch es dauerte nicht lange, da kam er auf den wahren Grund für seinen Besuch zu sprechen.

„Durch den Tod Eures Bruders seid Ihr nun ganz allein, und Ihr befindet Euch in einer schwierigen Situation, Lady Elgiva. In Zeiten wie diesen braucht eine Frau einen Beschützer.“

Elgiva glaubte ihren Bruder reden zu hören, was ihr einen eisigen Schauer über den Rücken laufen ließ. Ihr Herz schlug schneller, da sie wusste, was er sagen würde.

„Ich wäre gern dieser Beschützer für Euch.“ Er hielt inne und sah sie etwas verlegen an. „Ich stehe nicht mehr in der Blüte der Jugend, aber ich bin bei guter Gesundheit und kann Euch beschützen. Und ich schwöre Euch meine Loyalität und Hingabe.“

Sie spürte, wie ihre Wangen zu glühen begannen, was Aylwin wohl falsch deutete, da er tief durchatmete und hinzufügte: „Ich möchte Euch beschützen, Elgiva. Ich bitte Euch nicht darum, mich zu lieben, aber vielleicht wird das irgendwann ganz von selbst kommen. Bis dahin kann ich Euch versichern, dass ich Euch lieben werde.“

Ihr entging nicht die Ernsthaftigkeit in seiner Stimme. Sie hob den Kopf und sah Aylwin in die Augen.

„Überrascht es Euch, das zu hören?“

„Ich hatte nicht erwartet ... Ich meine ...“ Sie unterbrach sich, da ihr nicht die richtigen Worte in den Sinn kommen wollten.

„Habt Ihr eine Vorstellung davon, wie wunderschön Ihr seid?“, sprach er weiter. „Seit dem Tag, an dem ich Euch zum ersten Mal gesehen habe, wollte ich Euch zu meiner Frau machen. Meine Gundred ist inzwischen seit fünf Jahren tot, und irgendwann fühlt sich ein Mann wieder einsam. Ich glaube, Ihr seid auch einsam. Können nicht zwei Menschen, die beide einsam sind, sich gegenseitig trösten?“

Sie nickte. „Ich denke, das können sie tatsächlich, Mylord.“

Einen Moment lang rührte er sich nicht, sondern musterte nur eindringlich ihr Gesicht. „Dann werdet Ihr mich heiraten?“

„Unter gewissen Voraussetzungen.“

„Nennt sie mir.“

„Die Rechte meiner Neffen müssen gewahrt werden, und Ihr müsst als Herr über Ravenswood auftreten, bis sie selbst alt genug dafür sind.“

„Ich bin einverstanden. Wenn wir heiraten, werde ich sie wie meine eigenen Söhne großziehen.“

„Ich bitte Euch außerdem um eine angemessene Trauerzeit für meinen Bruder.“

„Die sollt Ihr bekommen.“

„Dann werde ich am Johannistag Eure Frau werden“, versprach sie ihm mit fester Stimme.

Er nahm ihre Hand und drückte sie an seine Lippen. „Das ist eine Ehre, auf die ich kaum zu hoffen gewagt hatte.“

„Ich werde mich bemühen, Euch eine gute Ehefrau zu sein“, erwiderte sie.

Bis zu dem von ihr erbetenen Hochzeitstermin waren es noch drei Monate, aber falls Aylwin von dem Aufschub enttäuscht war, ließ er es sich nicht anmerken. Allerdings

war er nun am Ziel seiner Wünsche angelangt, da fiel es ihm wohl nicht schwer, ihr ein wenig entgegenzukommen. Schließlich hatte sie sich einverstanden erklärt.

„Werdet Ihr Euch mir öffentlich versprechen, Elgiva?“, fragte er schließlich. „Ich habe kein großes Fest im Auge, das wäre unter den gegebenen Umständen nicht angemessen. Aber vielleicht eine Feier im kleinen Rahmen?“

Diese Bitte kam für Elgiva nicht überraschend. Es bedeutete, dass sie in der Öffentlichkeit ihre Absicht kundtat, ihn zu heiraten. Dadurch wurde für jedermann deutlich, dass sie und damit auch Ravenswood vergeben waren und unter dem Schutz eines vermögenden, mächtigen Lords standen. Von dem Moment an, da sie ihre Verlobung bekannt gaben, war sie praktisch seine Frau, und kein Mann würde noch wagen, sie zu berühren.

„Wie Ihr wünscht, Mylord.“

Er lächelte sie an. „Dann bin ich zufrieden.“

Elgiva hatte sich gefragt, ob er wohl versuchen würde sie zu küssen, aber zu ihrer großen Erleichterung fasste er sie nicht einmal an. Nur wenig später brach er auf, und sie schaute ihm nach, wie er gemeinsam mit seinen Bewaffneten davonritt. Kaum waren die Reiter außer Sichtweite, machte sie sich auf die Suche nach Osgifu.

Die ältere Frau hörte sich schweigend an, was Elgiva ihr zu berichten hatte. Ihr Gesicht zeigte dabei keine Regung.

„Meinst du, es war falsch, auf sein Angebot einzugehen?“, fragte Elgiva schließlich.

„Du hast getan, was du für das Richtige hältst, Kind“, antwortete Osgifu, „für dich selbst und für Ravenswood.“

„Aylwin wird ein guter Ehemann sein, und er wird dieses Land zu altem Wohlstand zurückführen. Ich ertrage es nicht länger, Ravenswood in diesem Zustand zu sehen.“

„Ich weiß.“ Osgifu zögerte kurz. „Aber kannst du ihm auch eine gute Ehefrau sein?“

„Das muss ich, Gifu. Mir bleibt keine andere Wahl. Das verstehst du doch, nicht wahr?“

„Ja.“ Sie legte die Arme um die Schultern der jungen Frau. „Ich glaube, du hast nichts zu befürchten. Er wird sicher ein fürsorglicher und gutmütiger Ehemann sein.“

Elgiva nickte und bemühte sich, den Handel von der positiven Seite zu sehen. Keine der beiden erwähnte mit einem Wort, was Osgifu aus den Runen gelesen hatte.

Die Verlobungsfeier verlief wie geplant, als eine fröhliche Zusammenkunft von Nachbarn und Freunden, die miterleben wollten, wie sich Elgiva und Aylwin einander versprochen. Sie gaben in jeder Hinsicht ein zueinanderpassendes Paar ab, und niemand störte sich am Altersunterschied zwischen Braut und Bräutigam. Weithin herrschte die Ansicht, dass Aylwin ein kluger und umsichtiger Mann war, hatte er doch auf diese Weise seinen Besitz auf einen Schlag vermehren können, und er bekam darüber hinaus auch noch eine wunderschöne Ehefrau. Elgiva trug ein blaues Kleid, das am Hals und an den Ärmeln kunstvoll bestickt war, ihr goldblondes Haar schmückten dazu passende Bänder. Niemandem entging, dass ihr zukünftiger Ehemann kaum den Blick von ihr abwenden konnte, während er sie mit Speisen und Wein versorgte, wobei er für sie die besten Stücke Fleisch abschnitt und ihr persönlich servierte.

Eigentlich hatte Elgiva gar keinen Hunger, aber sie gab sich alle Mühe, das niemanden merken zu lassen. Obwohl ihr schwer ums Herz war, wollte sie nicht mit einer verdrießlichen Miene die Gäste enttäuschen, und so lächelte sie freundlich und versuchte den Eindruck zu erwecken, dass sie sich tatsächlich vergnügte. Als sie Aylwins Blick bemerkte, der einmal mehr auf ihr ruhte, wurde ihr schlagartig deutlich, worauf sie sich eingelassen hatte - in

drei Monaten würde sie mit ihm verheiratet sein, und er würde das Bett mit ihr teilen. Dann musste sie sich ihm hingeben, wann immer er es wollte. Und früher oder später würde sie seine Kinder zur Welt bringen. Er hatte bereits wohlgeratene Söhne, doch nach seinem Blick zu urteilen, wollte er es nicht dabei belassen. Aber sie hatte sich aus freiem Willen entschieden, und nun musste sie mit den Konsequenzen leben. Wenn er ihr Ehemann sein sollte, dann war es ihre Pflicht, ihn besser kennenzulernen und in Erfahrung zu bringen, was ihm Freude bereitete. An ihrer Fähigkeit, seinen Haushalt zu führen, zweifelte sie nicht, war sie doch von Kindheit an mit allen anfallenden Aufgaben vertraut gemacht worden. Welche Regeln hingegen im Schlafgemach galten, das war für sie Neuland, während er sich damit bereits auskannte. Aber sie hielt sich vor Augen, dass Liebe in einer guten Ehe nicht unbedingt erforderlich war. Hauptsache war, dass man sich gegenseitig respektierte. Bitte, Gott, flehte sie stumm, lass es gut gehen.

Das Fest war vorüber, es war bereits spät am Abend, und die Frauen hatten sich zurückgezogen. Elgiva wusste, dass die Männer nun hemmungsloser zu trinken beginnen würden, daher wies sie die Dienerschaft an, Ale und Met zu servieren, solange danach verlangt wurde. Sie bedauerte es nicht, den Saal zu verlassen, und wünschte ihrem zukünftigen Ehemann eine gute Nacht. Dabei gab er ihr einen Kuss auf die Hand, die er einen Moment lang drückte. Sein gerötetes Gesicht und das hitzige Funkeln in seinen Augen verrieten deutlich, dass er bereits viel getrunken hatte, doch er redete noch immer klar und deutlich, und als er vor ihr stand, schwankte er nicht im Mindesten.

„Gute Nacht, Elgiva, und schlaft gut. Wäre dies unsere Hochzeitsnacht, dann würde ich jetzt das Bett mit Euch

teilen.“

Sie brachte ein Lächeln zustande. „Alles zu seiner Zeit.“

Dann hatte sie auch schon den Saal verlassen und suchte Zuflucht in den Frauengemächern.

Obwohl es am Abend zuvor so spät geworden war, wachte Elgiva am nächsten Morgen früh auf. Auch wenn durch die Fensterläden bereits das erste graue Licht des Frühlingmorgens drang, war noch kein Vogelgesang zu hören, und der Hahn hatte noch nicht gekräht. Lediglich Osgifus leises Schnarchen unterbrach die fast schon bedrückende Stille des neuen Tages. Die ältere Frau würde so schnell nicht aufwachen. Also stand Elgiva auf und zog sich hastig an, weil die Morgenluft recht kühl war. Dann legte sie einen Umhang um und ging zur Tür, wo sie kurz stehen blieb und einen Blick über die Schulter warf. Osgifu schlief noch immer fest. Bei ihrem Anblick verspürte sie eine sonderbare Mischung aus Liebe und Enttäuschung. Sie hatte ihrer Freundin vertraut, und selbst jetzt hörte sie noch deren Worte in ihrem Kopf widerhallen: *Die Runen lügen nie*. Aber die Runen hatten gelogen, und Osgifu hatte sich geirrt. Sofort rief sich Elgiva zur Ruhe. Warum reagierte sie so erstaunt darauf, dass ein Mensch fehlbar war? Himmel, sie war doch kein kleines Kind mehr. Es wurde Zeit, sich den Tatsachen zu stellen und Verantwortung zu übernehmen.

Elgiva verließ die Schlafkammer und durchquerte den Großen Saal. Das war zwar nicht der kürzeste Weg zu ihrem Ziel, aber sie hatte Hunger, und sie wusste, die Chancen standen gut, dass sie an der Tafel noch etwas zu essen finden würde. Überall lagen schnarchende Männer auf dem Fußboden. Andere waren volltrunken nach vorn auf die Tischplatte gesunken und dort eingeschlafen. Nach den großen Mengen Ale und Met, die bis in die Nacht hinein getrunken worden waren, musste sich Elgiva keine Sorgen

machen, sie könnte jemanden aufwecken. Allerdings würden einige der fröhlichen Zecher in Kürze von ordentlichen Kopfschmerzen geplagt werden.

Sie nahm einen Laib Brot von der Tafel und brach ein Stück davon ab. Es schmeckte fade und trocken, aber für den Moment genügte es. Kauend ging sie zwischen den Schlafenden hindurch und rümpfte die Nase, da in der Luft eine dichte Wolke aus kaltem Rauch, vergossenem Ale und Schweiß hing. Sie machte einen Bogen um die Feuerstelle, in der inmitten der grauen Asche noch ein Rest von Glut glimmte. Schnell ging sie zur Tür, da die stickige Luft im Saal ihr den Atem nahm und sie an Dinge erinnerte, die sie lieber vergessen würde.

Die Seitentür stand einen Spaltbreit offen, ein deutliches Zeichen dafür, dass sie nicht als Erste so früh am Morgen unterwegs war. Durch den Spalt konnte sie einen Mann sehen, der sich auf dem Burghof erleichterte. Er hatte ihr den Rücken zugewandt, doch nach seiner Kleidung zu urteilen, musste er einer von Lord Aylwins Leuten sein. Elgiva nutzte die Gelegenheit, um unbemerkt hinauszugelangen und außen um den Wohnturm herumzugehen. Von dort konnte sie ihre Umgebung gut überblicken, ohne selbst gesehen zu werden. Der Mann kehrte in den Saal zurück, und sie gelangte unbeobachtet zu den Ställen.

Auch hier herrschte Ruhe, da bislang noch nicht mal die Knechte wach waren. Sie alle hatten am Abend zuvor ebenfalls reichlich am Ale und Met teilgehabt, sodass jetzt niemand sie beobachtete, als sie zu dem Verschlag lief, in dem Mara untergebracht war. Die rotbraune Stute hörte sie kommen und begann prompt zu wiehern. Elgiva nahm das Zaumzeug vom Haken und betrat den Verschlag. Wenige Minuten später führte sie das Pferd aus dem Stall. Draußen angekommen, saß sie auf und ließ Mara Schritt gehen. Sie

ritt an den Hütten im Weiler vorbei, wo es deutliche Anzeichen für Leben gab – eine Rauchfahne, die aus der Dachöffnung aufstieg, ein Hund, der vor einer geöffneten Haustür saß und sich am Hals kratzte. Die Männer im Saal dagegen würden wohl noch eine Weile benötigen, ehe sie aus ihrem tiefen Schlaf erwachten.

Froh, all dem für eine Weile entkommen zu können, atmete Elgiva die kühle Morgenluft ein. Doch auch das konnte ihre düstere Stimmung nicht vollständig vertreiben. Wenn sie in die Burg zurückkehrte, würde sie wieder die Rolle spielen müssen, die alle von ihr erwarteten.

Stolz und ein Gefühl für die Familienehre hatten sie dazu veranlasst, bei ihrer Verlobungsfeier weder Kosten noch Mühen zu sparen. Immerhin gab es auch einen Grund zum Feiern, sollten doch durch diese Heirat zwei bedeutende angelsächsische Häuser vereint werden. Ihr zukünftiger Ehegatte war ein Mann, den sie respektieren konnte. Wenn es aber doch nur Gutes mit sich bringen würde, warum fühlte sich ihr Herz dann so schwer an?

Sie wurde aus ihren Gedanken gerissen, als auf einmal ihr Pferd scheute. Hastig zog sie an den Zügeln, um es zu bändigen, dann sah sie sich um. Aber da waren nur die Schatten unter den Bäumen und vereinzelte Nebelschwaden, und über allem lag eine unheimliche Stille. Das Pferd schnaubte nervös, was sie noch argwöhnischer machte. Elgiva musterte den umgebenden Wald sorgfältig. Die Ruhe hatte etwas Beängstigendes an sich, kein Windhauch ging, kein Vogel sang. Nicht einmal im Unterholz raschelte etwas.

Dann, endlich, machte sie eine Bewegung aus. Zwischen den Bäumen hindurch sah sie in einiger Entfernung einen Reiter, der weit nach vorn gebeugt im Sattel saß. Einen Moment lang überlegte Elgiva, ob es nicht am besten war, die Flucht zu ergreifen, solange der Fremde noch weit genug

entfernt war. Doch etwas an seiner Körperhaltung hielt sie davon ab. Der Mann schwankte hin und her, als wäre er betrunken. Den Gedanken verwarf sie aber gleich wieder, denn als er näherkam, konnte sie erkennen, dass er bereits lange Zeit unterwegs gewesen sein musste. Das Fell seines Pferds war nass geschwitzt und dampfte in der frischen Morgenluft, Beine und Bauch des Tiers waren mit getrocknetem Schlamm bespritzt. Als der Fremde sich weiter näherte, wurde Mara unruhig, wieherte und tänzelte, doch Elgiva hielt die Zügel fest in den Händen, damit die Stute nicht durchging.

Der Reiter war ein Mann im mittleren Alter, und wie sein Pferd war auch seine Kleidung mit Morast beschmutzt. Sein Gesicht wirkte grau und von Schmerz verzerrt, und sie sah, dass eine Seite seines Rocks mit mittlerweile getrocknetem Blut getränkt war. Er starrte sie an, als sei sie eine Erscheinung, und dann endlich erkannte Elgiva den Mann wieder.

„Gunter!“

Der Verwalter ihres Onkels! Er musste den zweitägigen Ritt fast ohne Unterbrechung bewältigt haben, so erschöpft, wie Ross und Reiter wirkten. Jedes Wort schien ihn ungeheuer viel Kraft zu kosten, als er flüsternd erklärte: „Ich bringe wichtige Nachrichten für Ravenswood, Herrin.“

„Wir sind nicht weit entfernt. Kommt, ich bringe Euch hin.“

Er nickte und folgte ihr auf dem Weg, den Elgiva gekommen war. Kaum hatten sie das Tor passiert, rief sie Hilfe herbei. Stallburschen kamen zu ihnen geeilt, um ihnen die Pferde abzunehmen, ein anderer Diener half, Gunter in den Großen Saal zu bringen. Einige Männer wurden durch die plötzliche Unruhe aus dem Schlaf gerissen und sahen überrascht auf. Aylwin bemerkte Elgiva und eilte sofort zu ihr.

„Das ist Gunter, der Verwalter meines Onkels“, ließ sie ihn wissen. „Er ist verletzt, aber ich weiß nicht, wie schlimm es ist.“

Aylwin schaute auf den großen Fleck aus getrocknetem Blut auf dem Waffenrock des Mannes. „Er hat viel Blut verloren, seine Wunden müssen unbedingt versorgt werden.“

Elgiva schickte einen Diener los, um ihre Kiste mit Arzneien zu holen. Ein anderer kam mit einem Kelch Wasser und half, den Verletzten ein wenig anzuheben, damit Elgiva ihm den Kelch an die Lippen halten konnte. Gunter trank gierig, aber sie gestattete ihm nur wenige Schlucke. Dann sahen sie und die eilig herbeigerufene Osgifu sich die Wunde an. Sie stammte von einem Schwerthieb, der eine tiefe, aber saubere Schnittverletzung hinterlassen hatte. Soweit Elgiva das erkennen konnte, war die Verletzung nicht lebensgefährlich, dennoch hatte Gunter viel Blut verloren. Gemeinsam stoppten sie die Blutung, säuberten und verbanden die Wunde. Gunter ließ das alles wortlos über sich ergehen, nur sein Gesicht wirkte noch bleicher als zuvor.

„Ihr müsst Euch jetzt ausruhen, damit Ihr zu Kräften kommt.“

„Herrin, ich muss reden. Meine Neuigkeiten dulden keinen Aufschub.“

„Dann redet, Gunter. Betrifft es meinen Onkel?“

„Aye, Herrin, und es sind schlechte Neuigkeiten.“

„Ist etwas geschehen? Ist er krank?“

„Nein, Herrin. Er ist tot, so wie seine ganze Familie. Seine Burg wurde in Schutt und Asche gelegt. Eine gewaltige Kriegerhorde Wikinger ist auf dem Weg nach Norden.“

Grabesstille folgte diesen Worten. Jeder der Anwesenden versuchte sich auszumalen, was diese Neuigkeit zu bedeuten hatte.

„Dann stimmen die Gerüchte also“, murmelte Aylwin.

„Aye, Herr. Sie tauchten ohne Vorwarnung vor unseren Toren auf, aber selbst wenn wir viel früher von ihrem Kommen gewusst hätten, wäre es uns nicht besser ergangen. Es waren einfach zu viele, als dass wir uns gegen sie hätten behaupten können. Wen sie nicht getötet haben, den verschleppten sie als Sklaven. Ich wurde verletzt und für tot gehalten. Als ich wieder zu mir kam, war vom Wohnturm nur noch eine rußgeschwärzte Ruine übrig. Ich fand ein entlaufenes Pferd und machte mich im Schutz der Dunkelheit auf den Weg hierher.“

„Es ist gut, dass Ihr das gemacht habt“, sagte Elgiva.

„Es war notwendig“, murmelte Gunter, „denn die Söhne von Ragnar Lodbrok üben schreckliche Rache für den Tod ihres Vaters.“

„Davon haben wir gehört“, bestätigte Aylwin. „Vor gut einem Jahr hat es Gerüchte über eine große Wikingerflotte gegeben, aber es hieß, sie würden viel weiter südlich an Land gehen.“

„So ist es, Herr“, bestätigte Gunter, „doch offenbar nicht absichtlich. Wie es scheint, hatten sie Kurs auf Northumbria genommen, aber starke Winde haben die Schiffe von ihrem Kurs abgebracht. Seitdem bahnen sie sich mit Feuer und Schwert ihren Weg durch das Königreich. Wir hörten davon, dass sie mehrere Klöster geplündert haben. Angeblich soll einer von ihnen eigenhändig achtzig Mönche ermordet haben.“

Erschrockene Ausrufe wurden laut.

Gunter atmete angestrengt. „Sie haben Mercia eingenommen, und nachdem nun York gefallen ist, droht als Nächstes ganz Northumbria Gefahr.“

Unwillkürlich legte Aylwin eine Hand auf das Heft seines Schwerts. „Was ist mit König Ella?“

„Sie übten grausame Rache an ihm. Sie brachen ihm den Brustkorb auf und drehten seine Rippen nach hinten, sodass er an einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen erinnerte. Dann streuten sie Salz in seine Wunden und überließen ihn dem Tod.“

Elgiva spürte, wie sich ihr der Magen umdrehte. Schon oft hatte sie von der gnadenlosen Brutalität der Nordmänner gehört, aber noch nie war ihr etwas so Barbarisches zu Ohren gekommen.

„Ihr müsst Vorbereitungen treffen, damit Ihr Euch gegen sie verteidigen könnt“, fuhr Gunter fort. „Die Wikinger haben bei York überwintert, aber mit Einsetzen des Tauwetters haben sie ihren Zug durch unser Land fortgesetzt. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis sie hier auftauchen.“

„Aber wenn König Ella tot ist, dann haben sie doch ihre Rache bekommen“, wandte Osgifu ein. „Also werden sie wieder heimkehren, wenn sie hier genug geplündert haben.“

„Diesmal geht es ihnen um mehr als nur ums Plündern. Halfdan hat verkündet, dass sie Land in Besitz nehmen werden.“

„Land? Wollen diese Piraten sich hier niederlassen?“

„Wie es scheint, ist der Boden hier fruchtbarer als in den Nordländern.“

„Das wird sie teuer zu stehen kommen“, erklärte Aylwin mit finsterner Miene. „Mein Schwert ist bereit, und das meiner Brüder ebenfalls.“

Elgiva sah die Entschlossenheit in den Gesichtern der Männer und wäre vor Scham am liebsten im Erdboden versunken. Aylwin war bereit, für sie in einen Kampf zu ziehen, und sie begegnete ihrer Verlobung mit Vorbehalten. Während sie Aylwin betrachtete, sah er sie auf einmal an und begann zu lächeln.

„Ich schwöre Euch, solange ich lebe, wird Euch niemand etwas antun.“

Seine Worte bescherten ihr nur ein noch schlechteres Gewissen. „Ich danke Euch, Mylord. Wenn es zu einem Kampf kommt, wird meine Familie tief in Eurer Schuld stehen.“

„Eure Familie wird bald auch meine Familie sein“, entgegnete er. „Da ist es nur richtig, dass mein Schwert bereit ist, sie zu verteidigen – und natürlich Euch.“

In diesem Augenblick mochte Elgiva Lord Aylwin mehr als je zuvor. Gleich darauf drehte er sich jedoch schon wieder weg und begann, die Verteidigung von Ravenswood zu organisieren.

„Jeder Mann und jeder Junge, der eine Waffe halten kann, muss bereit sein. Wir wissen nicht, wie bald die Wikingerhorde uns erreicht. Die Wachen sollten wir verdoppeln und Vorposten einrichten, die uns frühzeitig warnen, sobald sich die Streitmacht nähert. Wenn die Nordmänner kommen, werden wir bereit sein.“

Die Männer verließen den Saal, um seine Befehle auszuführen. Elgiva sah nach Gunter, doch er war eingeschlafen.

„Ich werde eine Weile bei ihm bleiben“, sagte Osgifu.

„Glaubst du, er wird es überleben?“

„Er hat wirklich viel Blut verloren. Aber er ist ein starker Mann, und so Gott will, wird er es überstehen. Er braucht jetzt vor allem Ruhe.“

Elgiva begab sich zu den Palisaden, die Ravenswood schützten. Von dort konnte sie bestens die Vorbereitungen überblicken, die für die Verteidigung getroffen wurden. Hinter dem Wohnturm, jenseits der hohen hölzernen Umzäunung, schlossen sich Wiesen und Wälder an. Üblicherweise stellten diese Wälder für Elgiva einen Ort dar, an den sie sich zurückziehen konnte, weil sie dort ungestört